

Magdeburg als Ausgangsbasis nach dem Westen organisiert. Wenn Otto der Große und Otto II. die rheinischen Handelsplätze Mainz, Köln und Tiel am Niederrhein als die Plätze nennen, wo die den Magdeburger Kaufleuten gewährte Zollfreiheit nicht gälte, so hat der sehr kritische, gerade in bezug auf Magdeburg aber auch überkritische HERMANN BÄCHTOLD¹ damit zwar recht, daß man aus diesem Privileg noch nicht ohne weiteres schließen dürfe, daß die Magdeburger Kaufleute wirklich auch dorthin gezogen wären; aber die ganzen Voraussetzungen, aus denen die Kaufmannstadt Magdeburg erwuchs, lassen es geradezu als selbstverständlich erscheinen, daß diese an die Elbe übergesiedelten rheinischen Wanderhändler die Verbindung mit den Rheinplätzen, nach wie vor der notwendigen Versorgungsbasis mit den Westwaren, benötigten, desgleichen aber auch als Absatzplätze ihrer Ostwaren aufrechterhalten haben. In der Zeit des Ausgangs Ottos des Großen bis zum Wendenaufruf von 983 muß Magdeburg tatsächlich der kaufmännischen Initiative als ein Platz der unerschöpflichen Möglichkeiten erschienen sein, und zwar für die in Magdeburg jetzt selbst ansässige Kaufmannschaft: für die Judei vel ceteri ibi manentes negotiatores.

Der wesentliche Unterschied zwischen der von mir gegebenen Darstellung der Vorgänge unter Otto dem Großen und der älteren Auffassung liegt darin, daß diese von der Verlegung einer bereits vorhandenen Marktsiedlung Magdeburg an der Elbe selbst auf den Höhenrücken nördlich des Domes sprechen, während nach meiner Ansicht eine wirkliche Siedlung von Kaufleuten in Magdeburg von nennenswertem Umfang erst unter Otto dem Großen aus den genannten Gründen möglich ist und von vornherein auf dem Höhenrücken erfolgt ist².

¹ H. BÄCHTOLD, Der norddeutsche Handel im 12. und beginnenden 13. Jahrhundert, 1910, S. 163 ff., mit seiner in vielem gewiß berechtigten Kritik an den Ausführungen E. ILGENSTEINS, Handels- und Gewerbegeographie der Stadt Magdeburg im Mittelalter, Mgdgb., Gbll. 43, 1908. Zu der stark „geopolitisch“ unterbauten Darstellung des Magdeburger Handels von H. GRÖGER in dem Sammelwerk, Magdeburg in der Politik der deutschen Kaiser, 1936, vgl. W. VOGEL, Hans. Gbll., Jg. 1937 (1938), S. 215 ff.

² Meine Ausführungen über den scharfen Unterschied zwischen „Wik“ und späterer kaufmännischer Marktsiedlung an anderer Stelle beziehen sich nur auf Magdeburg. Sie stellen keineswegs in Abrede, daß in anderen Fällen sich ein Kaufmannswik selbst zu einer wirklichen Marktsiedlung mit ansässigen Fernkaufleuten entwickelt hat, wie wir es etwa von Dorstadt wissen. Vgl. B. ROWHER, a. a. O., S. 40 ff. Aber auch dort (a. a. O., S. 53) bleibt der „Markt“ „zur Hauptsache Händlertreffpunkt, eine Zwischenhandelsstation. Nur ein kleiner Teil der an ihnen tätigen Händler ist in ihnen ansässig“. – Andere Wiken, die nicht, wie Dorstadt, einer frühzeitigen Zerstörung anheimfielen, haben sich zweifellos unmittelbar zu wirklichen Städten weiterentwickelt, etwa Stade (vgl. H. WOHLTMANN, Die Anfänge der Stadt Stade, Hans. Gbll., 69, Jg. 1950, S. 46 ff.). – Bei Magdeburg will aber beachtet sein, daß hier der alte Wikort räumlich sich nicht zur Weiterentwicklung eignete (vgl. unten S. 125), und daß bis zur Zeit Ottos d. Gr. die wirtschaftlichen Voraussetzungen für eine kaufmännische Marktsiedlung fehlten.